

Personalmangel, eine Fehlplanung

Das Statistische Bundesamt meldet, dass 45,6 Millionen Menschen in Deutschland eine offiziell erfasste Stelle ausfüllen. Das sind fast 600 000 mehr als vor einem Jahr. Trotzdem fehlen an vielen Stellen Menschen, die Aufgaben übernehmen könnten. Wie passt das zusammen?

Es gibt offenbar mehr Aufgaben, als dafür geeignete oder ausgebildete Menschen. Da das in fast allen Branchen so ist, dürfte das weniger auf die Pandemie zurück zu führen sein, während der weniger ausgebildet und eingestellt wurde, sondern viel mehr auf die Illusion, man könne die notwendigen Stellen beliebig vermehren, die dafür nötigen Menschen würden dann schon irgend wo her kommen. Offenbar ist diese Fehlplanung quer durch alle Berufe üblich gewesen, denn sonst müsste es Branchen geben, die diese Sorge nicht haben. Einige mögen dank hoher Löhne und Gehälter ein wenig besser da stehen, aber im großen Ganzen fehlen überall Mitarbeiter.

Das kommt vermutlich auch daher, dass man meinte, man könne mit Geld alle Probleme lösen und die Bürger bei Laune halten. Das erweist sich jetzt als Irrtum, selbst, wenn das reiche Deutschland viel Geld an seine Bürger, aber auch an die EU gibt. Es zeigt nebenbei, das Geld als Maßstab völlig untauglich ist, weil es keinen festen Wert hat. Zwar steht auf einem Schein eine bestimmte Summe, aber was man damit kaufen kann, was man damit bezahlen kann, ändert sich. Im Augenblick vor Allem durch die Inflation, die gerade die kleinen Leute noch ärmer macht. Die spüren ganz deutlich, dass das, was sie an Geld zur Verfügung haben zu immer weniger Einkäufen taugt. Kein Wunder, wenn die Tafelläden überrannt werden.

Angenommen die Vermutung stimmt, dass wir uns zu viel vorgenommen haben, ohne darauf zu achten, ob es für diese Pläne auch genügend Menschen gibt, die sie umsetzen können, dann zwingt uns das zwischen dem Wichtigen und dem, was nur Erfreulich wäre, zu unterscheiden. Der Wohnungsbau scheitert unter Anderem daran, dass die zuständigen Ämter überlastet sind.

Zu den Vorhaben, die wichtig sind, gehört sicher die Infrastruktur, also Energieversorgung, Wasser, Abwasser, Eisenbahn und auch Straßen, in Maßen, denn den Luxus für jeden Autobesitzer auch noch zwei Parkplätze zur Verfügung zu stellen (einen, von dem er weg fährt und einen am Zielort), werden wir nicht halten können. Die Bahn dagegen wäre technisch betrachtet ein hervorragendes Verkehrsmittel, wenn nicht Politik und Bahn ihre Pflege Jahrzehnte lang vernachlässigt hätten. Jetzt ist sie so reparaturbedürftig und unpünktlich, dass sie gar nicht in der Lage ist viel mehr Autofahrer zum Umsteigen zu bewegen.

Überflüssig scheint mir die Fliegerei. Während der Pandemie hat man gesehen, dass der Himmel schön blau war, als die Flieger am Boden blieben. Einige Firmen charterten Frachtflugzeuge, um Teile über Nacht dorthin zu bringen, wo sie benötigt wurden. Aber das ließe sich mit entsprechender Lagerhaltung vermeiden. Sind die Lager an Ersatzteilen groß genug, kann Nachschub auch mit dem viel langsameren Schiff oder der Bahn gebracht werden. Bei der schnellen Zustellung geht es vor allem darum die Konkurrenz zu übertreffen, um so mehr Geld zu verdienen. Würde Fliegen nicht subventioniert, sondern müsste die echten Kosten inklusive der Umweltbelastung bezahlen, sänke die Zahl der Kondensstreifen rapide.

Und was ist mit dem Tourismus? Den gibt es als Begriff in Deutschland erst seit gut 200 Jahren. Vorher gab es schon reisende Händler und Kaufleute, Flösser, oder Wandergesellen, aber der Tourismus, wie wir ihn heute kennen, entstand erst nach dem zweiten Weltkrieg. Das heißt – auch, wenn es Vielen nicht gefallen dürfte – das ist ein Luxus, den man sich schenken könnte. Wobei durchaus die völkerverbindende Wirkung des Reisens nicht gering geschätzt werden sollte, aber das kann man auch ohne Fliegerei. Fernreisen waren und sind eben nur etwas für reiche Leute, oder Leute, die von Berufs wegen reisen müssen. Selbst da dient der Flieger oft nur dazu die Mitarbeiter möglichst gut auszunutzen, indem sie morgens nach Berlin fliegen und am Abend zurück, damit sie am nächsten Tag wieder an ihrem Arbeitsplatz sind.

Selbstverständlich gibt es Bereiche der Fliegerei, die man nicht abschaffen darf, etwa Rettungshubschrauber, oder Atmosphärenforschung. Aber das sind verhältnismäßig kleine Bereiche und kosten dementsprechend weniger. Was die Abschaffung von Tourismus und Warentransport mit dem Flugzeug bedeuten würde, darf man sich das nicht so vorstellen, wie in der Pandemie, als fast plötzlich die Flugzeuge am Boden blieben. Statt dessen wird das Anheben der Preise für das Fliegen, bis sie die Wahrheit sagen und alle Umweltschäden abdecken, dazu führen, dass immer weniger geflogen wird, so dass sich auch die Fremdenverkehrsbetriebe in fernen Ländern allmählich umstellen können, die zum Teil sehr stark von Tourismus abhängen. Die Fliegerei hat sich in den letzten 50 – 60 Jahren so entwickelt, dass heute alle meinen sie könnten mal schnell irgend wo hin fliegen, egal, was das für die Umwelt bedeutet. Sehr wahrscheinlich neigt sich die große Zeit der Fliegerei dem Ende zu, wofür auch die Pleite des ehemaligen Militärflughafens Hahn ein Indiz ist, oder die Schwierigkeiten in Lahr. Je höher das Tempo, desto größer der Energieverbrauch.

Das heißt nicht, dass man gar nicht mehr reisen wird, sondern nur, dass beim Reisen die Umweltbelastung und der Energieverbrauch eine größere Rolle spielen werden. Das gerade jetzt die Bahn diese Aufgabe nicht so übernehmen kann, wie es gut wäre, ist ärgerlich, aber auf absehbare Zeit nicht zu ändern.

Auch beim Autoverkehr wird man Einschränkungen bekommen, sei es über den Preis, sei es über die zur Verfügung stehende Fläche, denn es ist weder vernünftig, noch der Umwelt und den Bürgern zuzumuten, die ganze Republik mit immer mehr Autobahnen zu pflastern. Irgend wo müssen ja auch die Lebensmittel angebaut werden, irgendwo müssen die Bürger wohnen und irgend wo müssen sie auch in der Natur spazieren gehen können. Dass wir auch da schon an Grenzen stoßen, zeigte sich in der Pandemie, als viele Naherholungsgebiete überlaufen waren. Entweder man muss dafür Regelungen finden, oder aber die Orte und Städte so umgestalten, dass man sich auch dort angenehm und im Grünen aufhalten kann.

Es würde aber nicht wundern, wenn man Sportarten, die die Natur belasten (z.B. Mountainbikes) auf bestimmte Gebiete einschränken muss, so wie heute schon manche Kletterfelsen zum Schutz von dort lebenden Tieren. Es bleibt uns gar nichts anders übrig, als eine Balance zwischen den Interessen der Menschen und der Natur zu finden, mit der alle leben können. Luxus als Statussymbol, oder um damit anzugeben, das wird nicht die Zukunft sein.

Aber es könnte auch sein, dass wir wieder lernen, die Schönheiten und Reize von Natur und Landschaft wieder mehr zu schätzen, gerade, wenn man nicht einfach hin fahren kann, sondern langsam, etwa zu Fuß das Ziel anstreben muss. Man darf diese voraussichtlichen Veränderungen nicht nur als Verlust sehen, sondern sollte sie auch als Chance begreifen ein Leben zu führen, das mehr befriedigen könnte, als wir es heute, dank der ständigen Hetze, für möglich halten.

Wenn alle versuchen weniger Energie zu verbrauchen, dann senkt das auch die Kosten für alle und fördert zugleich den Kampf gegen den Klimawandel. Dazu wird auch gehören, dass man auch bei der Arbeit darauf achtet, dass keine Energie und keine Rohstoffe vergeudet werden. Das könnte sogar zu veränderten Berufsbildern führen, die im Idealfall den Beschäftigten nicht nur eine angenehmere Arbeit, sondern auch mehr Befriedigung verschaffen.

Natürlich wird es bei diesem Wandel auch Fehler geben, weil Menschen nicht vollkommen sind. Aber wenn viele Menschen auf vielen Wegen versuchen den Weg in die Zukunft zu finden, dann dürfte allein diese Vielfalt schon dafür sorgen, dass die Fehler geringere Schäden anrichten, als wenn dieser Wandel von oben herab verordnet würde. Wir können auch da von der Natur lernen, die durch eine große Vielfalt an Lebewesen dafür sorgt, dass immer einige überleben, oder sogar hervorragend gedeihen, weil sie fähig waren sich anzupassen.

Wenn wir lernen darauf zu achten, was wir selbst leisten können und uns damit meistens zufrieden geben, kommt es in Zukunft auch nicht mehr zu solchen Fehlentwicklungen, dass man mehr Arbeitsplätze schafft, als Menschen zur Verfügung stehen.

